

Benjamin und Ruben Berger sind Söhne orthodoxer Juden, die aus Europa nach New York eingewandert sind. Viele ihrer Familienmitglieder sind in Auschwitz umgebracht worden.

Benjamin wurde Architekt und praktizierte in den USA und später in Dänemark.

Er distanzierte sich vom orthodoxen Judentum, was jedoch seine vielen Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Sinn, Jude zu sein nicht löste. Nach einer Zeit der spirituellen Suche lernte er den Gott seiner Väter kennen und erkannte in Jeschua (Jesus) den Messias Israels. Auch sein Bruder Ruben lernte Jeschua kennen. Beide zogen 1971 nach Israel. Sie zählen zu den Vätern der messianischen Bewegung in Israel. Sie leiten heute **die Gemeinde des Lammes Gottes auf dem Berg Zion** in der Altstadt von Jerusalem.

Die Gemeinde trifft sich in der **Christ Church** Jerusalem (fertiggestellt 1849), die vom messianischen Rabbiner Michael Solomon Alexander gegründet wurde. Über 100 Jahre später lud der anglikanische Minister Alfred Sawyer die Berger-Brüder ein, dort eine messianisch-jüdische Gemeinde zu gründen. Die Kirche am Jaffa-Tor in der Altstadt ist ein einfaches gotisches Gebäude, das innen eher einer Synagoge ähnelt. Juden, Araber und nichtjüdische Christen verehren gemeinsam auf Hebräisch.

Das erste Buch von Benjamin Berger **“Die Josefs-geschichte in prophetischer Sicht”** aus dem Jahr 1999 konnte 2019 als Geschenkband neu aufgelegt werden. So schliesst sich ein Kreis des segensreichen Publizierens von Benjamin Berger beim echad Verlag.

Schlüsselerlebnis von Benjamin Berger Ein säkularer Jude voller Fragen

Das Jahr 1967 ist ein wichtiges Jahr in der Geschichte des Staates Israel und des jüdischen Volkes. Auch in meinem Leben geschah in diesem Jahr eine überraschende Wende.

Ich war sechsundzwanzigjährig, Architekt, und arbeitete in Dänemark. Von meinen jüdisch-orthodoxen Wurzeln hatte ich mich emanzipiert und lebte als säkularer Jude weitgehend unter säkularen Nichtjuden. Mein Denken und mein Lebensstil waren damals humanistisch geprägt. Ich war zwar auf der Suche nach der Wahrheit, aber zwischen Wahrheit und Gott bestand damals für mich keine Verbindung, weil ich nicht mehr an die Bibel glaubte. Ich glaubte auch kaum mehr an Gott. Ich weiß nicht, ob ich mich als einen Atheisten bezeichnet hätte, aber es ging in diese Richtung.

Auch meine persönliche Existenz war für mich eine grosse Frage. War mein Leben nur ein Zufall? Ich war in diese Welt gekommen, aber ob mein Leben einen tieferen Sinn habe, das war für mich eine offene, aber sehr wichtige Frage. Und was bedeutete es, ein Jude zu sein? Ich lebte damals ohne Kontakt zur jüdischen Gemeinde und hatte auch keine jüdischen Freunde. Trotzdem blieb diese Frage. Ich hatte mich intensiv mit der jüdischen Geschichte befasst. Ich wusste, meine eigene Identität hängt damit zusammen. Aber auf die Frage nach dem Sinn in dem allem, fand ich keine Antwort. So kam ich langsam in eine innere Krise.

Es war in diesem Jahr 1967, einige Monate vor dem Sechstagekrieg, als ich mein Erlebnis mit Gott hatte. Es kam ganz unerwartet. Als ich an diesem besonderen Tag in meiner Wohnung saß und plötzlich die Gegenwart und die Heiligkeit Gottes erlebte, war das für mich eine totale Überraschung, ein richtiger Schock.

Benjamin Berger EXODUS

Exodus in der Vergangenheit

1. Exodus, ein Instrument in Gottes Hand zum Heil für die Seinen 15
2. Der umgekehrte Exodus Adams und Evas aus dem Paradies in die gefallene Welt 23
3. Der Exodus Noahs und seiner Familie mit den Tieren der damaligen Welt 27
4. Der Exodus Abrahams aus Ur in Chaldäa und der Exodus seines Enkels Jakob 33
5. Lots Exodus aus Sodom zu seiner Errettung 41
6. Der große Exodus aus Ägypten mit dem Ziel des verheißenen Landes 47
7. Der Exodus aus Babylon in die Heimat Israel 63
8. Der große Exodus durch Jesus am Kreuz und die Geburt der Gemeinde 77
9. Der Exodus der Juden aus der Zerstreuung in das heutige Israel 89
10. Das Flüchtlingsschiff «Exodus» und der Kampf um die Rückkehr in die Heimat 101

Exodus in der Zukunft

11. Der verheißene innere Exodus Israels 113
12. Der Exodus der Gemeinde und ihr Weg in die Einheit 127
13. Der letzte große Exodus 137

Der Weckruf Gottes

14. Das Schofar 145

Ich kam von meiner Arbeit nach Hause und begann wie gewohnt die Zeitung zu lesen. Aber ich hatte keinen inneren Frieden, legte die Zeitung auf den Tisch und machte mir wieder Gedanken darüber, dass ich Jude bin und was das bedeuten sollte. Wenn unter meinen Freunden ein seltenes Mal über die Frage des Glaubens geredet wurde, so fühlte ich klar, dass ich eigentlich keinen Glauben hatte. Ich empfand das als Mangel in meinem Leben. Doch ich dachte, wenn ich schon glauben sollte, möchte ich an etwas glauben, das mit Wahrheit zu tun hat, und ich wusste nicht, ob es überhaupt eine absolute Wahrheit gibt.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs

Mitten im Wälzen meiner Gedanken hatte ich ganz plötzlich den Eindruck, ich sei nicht allein. Ich sah zwar niemanden, aber ich spürte eine Gegenwart im Raum, eine Gegenwart nicht von dieser Welt. Es war ein Erlebnis von Reinheit, Licht und etwas ganz Herrlichem. Ich erschrak zutiefst, weil ich niemals in meinem Leben etwas Ähnliches erfahren hatte. Ich war kein Mystiker, sondern ein sehr rationaler Mensch, hatte mich zu dieser Zeit überhaupt nicht mit Religionen oder geistlichen Dingen befasst und erschrak deshalb umso mehr.

Etwas später empfand ich, wie mir jemand ganz nahe kam und mit einem Schlüssel eine Tür in meinem Herzen öffnete – und dann floss diese Gegenwart, diese Liebe einfach in mein Herz hinein. Ich saß da - und begann zu weinen, ohne zu begreifen warum.

Dann habe ich ganz deutlich die Stimme Gottes gehört. Es war eine innere Stimme, aber es war auch eine Stimme, die das ganze Universum erfüllte. Der Herr sagte zu mir: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und ich bin dein Gott“. Ich war erschüttert, saß dort und wusste nicht, was ich damit anfangen sollte. Und dann sprach der Herr zu mir: „Du bist vor mir wie ein offenes Buch und ich sehe alles über dein Leben.“ Nach einiger Zeit bekam ich ein Wort, das ich damals noch nicht kannte. Es war der Name Jeschua, Jesus auf Hebräisch, und in diesem Augenblick - das ist schwierig zu erklären - in diesem Augenblick wusste ich, dass Jesus der Messias ist und dass er die Antwort auf alle meine Fragen ist, auch auf die Fragen nach meiner jüdischen Identität. - Dieses Erlebnis hat mein Leben völlig verwandelt.

Schlüsselerlebnis von Marty Waldman,
dem Visionsempfänger dieser für mich hoffnungsvollsten
Entwicklung in unserer Zeit

aus:

Toward Jerusalem Concil II
Vision, Ursprung und Dokumente



Einleitung

Im Sommer 1995 suchte Marty Waldman, Rabbi der Baruch Ha-Schem Gemeinde in Dallas/Texas den HErrn, um sich auf eine Predigt vorzubereiten. Diese sollte er auf der Jahreskonferenz der UMJC (Union der Messianisch Jüdischen Gemeinden) halten. G-tt sprach zu Marty durch sein Wort mit einer tiefgründigen Botschaft aus der Apostelgeschichte Kapitel 15. Darin enthüllte der HErr ihm seinen Wunsch nach einem vollständigen Zusammenschluss der jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen an Jeschua (Jesus) durch ein Konzil. Bei jenem ersten Konzil aus Apg. 15 waren alle Entscheidungsträger Juden (die Apostel und Ältesten/Vers 6). Sie entschieden damals über die Bedingungen einer Aufnahme bekehrter Nichtjuden in den Leib des Messias. Die in Jerusalem Versammelten wurden vom Heiligen Geist geleitet, sehr großzügig zu sein, und den Nichtjuden nur wenige Bedingungen aufzuerlegen: „Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch weiter keine Last aufzuerlegen als nur diese notwendigen Dinge.“ (Apg.15,28).

Marty Waldmans Vision zufolge werden beim zweiten Konzil Juden und Nichtjudenzusammenkommen. Dabei werden sie sich gegenseitig vollkommen als Teil des Leibes Jesu des Messias (Jeschua HaMaschiach) annehmen. In einer solchen Versammlung würden die Vertreter der Nichtjuden die jüdischen Jesus-Gläubigen individuell und kollektiv als integralen Bestandteil der Kirche anerkennen, während diese weiterhin Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft bleiben und als solche für den älteren Bruder stehen, dem der erste Platz gebührt (Röm. 1,16). Spätestens seit dem 4.Jhdt. n. Chr. hat die christliche Kirche keine Ausprägung jüdischer Identität innerhalb des Leibes gestattet. Jeglicher Ausdruck jüdischer Identität wurde ausgeschlossen und sämtliche jüdische Bräuche jüdischer Gläubiger an Jesus, den Sohn G-ttes, wurden verboten.

Nach dieser Vision, die zur Vision von TJCI geworden ist, würde die Versöhnung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen nicht nur gegenseitige Akzeptanz bedeuten. Sie schließt auch die Anerkennung und Würdigung des Status, der den Juden rechtmäßig zusteht, durch die Nichtjuden ein. Dies würde Ehre statt Verachtung, Demut statt Stolz bedeuten. Der jüngere Bruder würde den älteren, erstgeborenen Bruder ehren. Die Nichtjuden würden die Warnung des Paulus beachten: „So rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst sondern die Wurzel trägt dich.“ (Röm. 11,18). Solch eine Wiedereinsetzung der jüdischen Gläubigen in ihren rechtmäßigen Status würde sie befähigen, wieder in die Berufung des jüdischen Volkes einzutreten und ein Segen für alle Völker zu sein. Ebenso würde es die Messianisch-Jüdische Gemeinschaft ermutigen, das Zeichen des Abraham-Bundes zu bewahren und die Tradition ihrer Väter zu beachten (Apg.21).